

Mann, pass auf dein Herz auf!

Frank Krause

Ich möchte darüber sprechen, was eine *ganze Generation* von Israeliten erfolgreich daran gehindert hat, in das gelobte Land – ihr von Gott zugedachtes Erbe – hineinzukommen. Ein gutes Land, in dem „Milch und Honig“ fließen würden, also kein Mangel wäre, wie sie das so lange gewohnt waren. Ein Land, in dem sie nach Jahrhunderten der Sklaverei endlich frei sein würden.

Wer oder was war in der Lage, die Zukunft dieser Menschen zu zerstören, ihre Hoffnungen im Sand der Wüste Sinai zu begraben und sie den Rest ihres Leben im Kreis laufen zu lassen?

War es eine feindliche Armee? Eine Epidemie? Verfehlte Politik? Was war es?

In den folgenden Ausführungen will ich diese Fragen im Besonderen im Blick auf uns Männer bewegen, da Männer so oft „erfolgreich verhindert“ sind, im Kreise laufen und nie in ihrem „gelobten Land“ ankommen. Meist verstehen sie nicht, warum das so ist, und stellen irgendwann auch keine Fragen mehr ...

Hebräer 3,7-13

„Deshalb, wie der Heilige Geist spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht wie in der Erbitterung an dem Tage der Versuchung in der Wüste, wo eure Väter mich versuchten, indem sie mich auf die Probe stellten, und (obwohl) sie sahen meine Werke vierzig Jahre. Deshalb zürnte ich diesem Geschlecht und sprach: Allezeit gehen sie irre mit dem Herzen. Sie aber haben meine Wege nicht erkannt. So schwor ich in meinem Zorn: Sie sollen nimmermehr in meine Ruhe eingehen. Seht zu, Brüder, dass nicht etwa in jemandem von euch ein böses Herz des Unglaubens sei im Abfall vom lebendigen Gott, sondern ermuntert einander jeden Tag, solange es »heute« heißt, damit niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde!“

Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht ...

Was hat die Israeliten so hart gemacht? So hart, dass sie nicht mehr glauben konnten? Dass sie so bitter wurden, dass sie in ihren Zelten im Geheimen über Mose und Gott „murrten“? Was hat sie dazu gebracht, Gott auf ihrem Weg zum gelobten Land geschlagene *zehnmal* auf die Probe zu stellen – obwohl sie all die großartigen Wunder des Auszuges aus Ägypten erlebt hatten?

Und diese Wunder waren nicht „ohne“ gewesen! Gott legte sich mächtig ins Zeug für sie. Durch eine ganze Kaskade von Plagen und dramatischen Demonstrationen Gottes überstanden sie den Konflikt mit dem mächtigsten Herrscher der Welt, dem Pharao. Hier haben Männerherzen höher geschlagen, sich zu hohem Glauben und Mut emporgeschwungen – und gewonnen! Hier wurde Geschichte geschrieben ...

Da wir diese „alten Geschichten“ von Mose und Pharao möglicherweise von Sonntags-schulzeiten an gewohnt sind und all die nett gezeichneten Bilder des Auszugs von Israel aus Ägypten noch aus den Kinderbibeln vor Augen haben, haben wir vielleicht keinerlei Gespür mehr für die eigentliche Brisanz dieser ganzen Angelegenheit. Deshalb möchte ich noch einmal ein paar erstaunliche Wunder in Erinnerung rufen.

Angefangen hatte es damit, dass der Stab des Mose zur *Schlange* wurde, wenn er ihn zu Boden warf, und wieder zum Stab in seiner Hand, wenn er sie (ihn?) aufhob. Ein anderes Wunder war, dass seine Hand *aussätzig* wurde und wieder gesund, wenn er sie in sein Gewand steckte und wieder herauszog.

Sie hatten erlebt, wie sich der *gesamte Nil* in Blut verwandelte und Gott sich mit Pharao, ihrem Sklavenmeister, Schlag um Schlag anlegte bis zur *Tötung aller Erstgeborenen* in Ägypten.

Sie durften erfahren, wie Gott ein *ganzes Meer* vor ihnen her teilte und die *gesamte Armee* Pharaos vernichtete, um sie „mit starkem Arm“ zu befreien.

Und weiter ging es: *Brot regnete vom Himmel*, genug für Hunderttausende von Menschen und Tieren Tag für Tag – jahrelang.

Sie erlebten, wie Gott sie mit Feuer bei Nacht wärmte und mit einer Wolkensäule am Tage gegen die Sonne schützte und ihnen den Weg zeigte. Tag für Tag, Nacht für Nacht. Und: Keiner von ihnen wurde krank und ihre Kleider verschlissen nicht! Diese Wunder hielten *40 Jahre lang* an!

So könnte man ein paar Seiten lang einen erstaunlichen Punkt nach dem anderen aufführen, was diese Leute erlebt haben.

Wenn es also je in der Geschichte Männer gab, die wissen konnten, dass sie *erwählt waren* und *nichts für Gott unmöglich ist*, dann diese. Sie haben es live erlebt.

Trotz alledem waren ihre Herzen hart und bitter. Trotzdem wollten sie den treuen Mose zigmal umbringen, unterstellten Gott **zehnmal**, dass er es ja doch nicht gut mit ihnen meint und es besser wäre, nach Ägypten zu ihrem Sklavenmeister Pharao zurückzukehren und wieder Ziegel zu backen, als auch nur einen Schritt weiterzugehen Richtung gelobtes Land.

Ja, wenn man bitter und enttäuscht ist, denkt man so krumm und dann macht man solche Dummheiten!

Dann verwechselt man Freund und Feind und stößt die, die es gut mit einem meinen, vor den Kopf und umarmt die, die es nicht gut mit einem meinen. Man bleibt stur wie ein Esel stehen und weigert sich standhaft, das Richtige zu tun.

Vielleicht denken wir, wenn **wir** eine solche Geschichte mit solchen Wundern erlebt hätten, wie diese Männer, dann hätten wir einen unerschütterlichen Glauben gehabt und wären sicher weitergegangen. Erstaunlicherweise bescheinigt Gott diesen Männern, dass sie *trotz* all der Wunder **in ihrem Herzen irrten** und seine Wege nicht begriffen.

Denn Gottes Wege werden mit dem Herzen erkannt oder gar nicht.

Viele Männer haben durchaus gute Dinge mit Gott erlebt. Viele haben einen guten Anfang mit Gott gemacht, haben sich jedoch nach einer gewissen Zeit in ihrem Herzen weit von ihm entfernt und laufen auf ihren eigenen Wegen „die nicht gut sind ihren eigenen Gedanken hinterher“ (Jesaja 65.2).

Wir müssen der ganzen Tragweite der Tragödie Israels ins Gesicht sehen, sonst werden wir genau diesen gleichen Fehler wieder und wieder begehen, *weil wir uns nicht davor fürchten*, solche Fehler zu begehen. Jemand hat gesagt: „Wer aus der Geschichte nicht lernt, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“

Wenn wir uns ein hartes Herz erlauben, dann werden wir nie in unserem gelobten Land ankommen. ***Denn ein bitteres Herz ist nicht fähig zu glauben. Es will nicht vertrauen.***

Männer mit bitteren Herzen zimmern sich ihren eigenen Gott so zurecht, dass er zu ihrem Weg passt – ein ganz privates „goldenes Kalb“. So machten es die Israeliten, als

sie sich standhaft weigerten, in das gelobte Land hineinzugehen. **Denn dort kommt man nur hinein in der Kraft Gottes.** Man muss einen Weg gehen, den man nicht selbst unter Kontrolle hat, sondern der unter Gottes Aufsicht steht.

Dieser Weg aber braucht unser *ganzes Herz*. Unsere *ganze Liebe*. Unsere *ganze Bereitschaft*. Da bleibt nichts übrig für Härte und Bitternis. Für Murren und Meckern. Für Zögern und Zagen.

Mit Gott muss man aufs Ganze gehen. Es geht nicht anders. Er tut es nicht darunter.

O wie schwer fällt uns das „Ganze“! Wie zerstreut wir sind in Allerlei und Vielerlei. Wie zerteilt unser Herz ist – unfähig, ganze Sache zu machen ...

Wenn wir *heute* Gottes Stimme hören, dann möchte Gott, dass wir *heute* reagieren. Nicht morgen. Denn morgen ist das Reden von heute vorbei.

Jesus sagt, „jeder Tag hat seiner Plage genug“. Wie recht er hat!

Wenn sich die göttliche Wolkensäule in der Wüste hob und weiterzog, dann brachen die Israeliten ihr Lager – *ihr gesamtes Lager!* – ab und *gingen mit*. Sie warteten nicht auf den günstigsten Augenblick, besseres Wetter oder bis zum Wochenende oder bis zur Rente. Dann hätten sie die Säule nicht wieder gefunden und den Anschluss verloren! Nein, sie machten ganze Sache mit Gott und folgten ihm – eine Zeitlang.

Wer kennt es nicht, das Gefühl, *den Anschluss verpasst zu haben?* Gott aus den Augen verloren zu haben? Nicht mehr zu wissen, wo er hergeht? Und dass das Leben auf einmal nur noch ein Herumirren in der Wüste ist?

Wenn dem so ist, dann liegt es an einem stumpfen Herzen, das *gar nicht gemerkt hat*, dass Gott längst aufgebrochen und weitergegangen ist. Manchmal ist das das Problem unserer ganzen Gemeinde. **Gott hat sich weiterbewegt, aber wir haben es nicht gemerkt** und haben die Bewegung Gottes nicht mitvollzogen. Wir sind nicht synchron mit ihm, nicht in Übereinstimmung. Vielleicht passte sein Weg nicht zu unserem Programm oder unserer Theologie oder unserer Tradition. Da haben wir ihn ziehen lassen ...

Manchmal wollen wir Gott sogar aufhalten. Wir sagen: „Wolkensäule, bitte erhebe Dich nicht, bleibe hier, bleibe hier bei uns. Wir werden Dir ein wolkiges Heiligtum bauen, nur bleib!“ Aber – oh Schreck – sie bleibt *nicht*. Sie richtet sich *nicht* nach uns. *Wir* müssen uns nach ihr richten, aufbrechen und weitergehen.

Wenn Gott heute zu uns spricht: „Lasst uns gehen!“ dann sollten wir gehen – direkt. Kein „Wochenend-Gehorsam“. Kein „Besser-Wetter-Gehorsam“ oder „Günstiger-Augenblick-Gehorsam“. Nein. Direkt-Gehorsam. Heute, wenn wir seine Stimme hören, reagieren wir darauf heute.

Was uns meist davon abhält, ist die Sünde, die uns betrügt und unserem Herzen die richtigen Reaktion auf Gottes Aufbruch ausredet und leer zurückbleiben lässt. Dann wird es bitter und hart: Unzugänglich, unbeweglich und mit der Zeit steinern. „Leer ausgehen“ ist herb. Schwer zu vertragen. Genauso wie den „Anschluss verlieren“ und desorientiert herumirren.

Gott möchte, dass wir ihm *heute* folgen und eigentlich wollen wir das auch. Wir sollen heute seine Stimme hören und bereit sein, aufzustehen und weiterzugehen. Er möchte nicht, dass unsere Herzen hart und bitter sind und für das Reden des Geistes unempfänglich. Wenn wir nicht bereit sind, aufzustehen und zu gehen, ist es von vornherein sinnlos, zu uns zu sprechen. Viele wollen das Reden Gottes hören, aber ohne

ausdrückliche Bereitschaft, auch Täter des Wortes zu sein, was heißt, ihm in der Tat zu gehorchen.

In den 7 Sendschreiben in Offenbarung, Kapitel zwei und drei, heißt es immer gleich: „Wer ein Ohr hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden zu sagen hat: ... Wer überwindet, dem werde ich geben ...“ **Diese Überwindung fängt bei uns selbst an. Bei unserem harten Herzen, bei unserer Taubheit gegenüber dem Geist und unserer Trägheit, aufzubrechen und weiterzugehen.**

Wenn ich bedenke, was der Heilige Geist in den vielen Männertreffen, die ich in all den Jahren geleitet habe, schon alles Großartiges zu Männern gesagt hat, und wie wenig darauf reagiert wurde und wie schnell es vergessen wurde und *einfach so weiter gemacht wurde wie gehabt*, so als hätte Gott gar nicht geredet, dann bin ich entsetzt! Wie viel an Berufung und Zukunft dort für „nichts“ geachtet wurde, ist eine Tragödie. Wie viele Männer-Heizen einfach nicht bereit waren für eine Berührung vom Himmel und unbeirrbar alles ignorierten, was ihnen gesagt wurde, ist ein Drama.

Einerseits sehnen wir uns nach der Berührung, andererseits fürchten wir sie. Wir verlangen nach dem persönlichen Reden Gottes zu uns, halten uns aber die Option offen, ob wir darauf hören wollen oder nicht.

Wir sind außerdem so furchtbar gewohnt an unsere Routine. Wir hören die bewegendsten Worte und prophetischsten Ermutigungen – und gehen nach Hause und vergessen sogleich alles, was wir gehört haben. Weil wir ja schon so Vieles gehört haben. Weil wir das *eine* Wort, welches Gott unserem Herzen zugesprochen hat unter all den vielen anderen Worten nicht unterscheiden konnten. Zudem kommt ja bald schon die nächste Veranstaltung mit der nächsten Predigt und dem nächsten Thema und dem nächsten Aufruf ...

Wir sind daran gewöhnt, dies alles über uns ergehen zu lassen, und *stumpfen dabei unmerklich ab*. Das ist das Trügerische an dem Betrug der Sünde. Wir werden sachte eingelullt und ruhiggestellt wie mit einer Droge. **Schließlich sind wir sind schlicht zu müde und zerstreut für den Gehorsam von heute.** Wir „springen einfach nicht mehr an“ und schieben den Gehorsam ab auf morgen, aufs Wochenende, auf die Ferien, auf die Rente – und verpassen das, was Gott uns für *heute* sagt.

So besteht die Sünde, die unser Herz irren lässt und uns taub macht für das Reden Gottes, oft gar nicht in dem, was wir im Allgemeinen unter Sünde verstehen: ungesetzliches und unmoralisches Verhalten. Nein. Die Sünde ist, dass wir unser Herz nicht hüten und *zulassen*, dass wir langsam verhärten.

„Mehr als alles, was man bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens.“ Sprüche 4.23

Sünde ist per Definition das, was uns von Gott trennt. Und dieses Aufschieben auf morgen, diese Trägheit und Zerstreutheit, die uns unfähig macht, auf Gottes Reden zu reagieren, hat eben diese Wirkung: Wir verlieren Gott aus den Augen und laufen desorientiert im Kreis.

Die Mutter von John Wesley soll ihren Söhnen folgenden Rat mit auf den Weg gegeben haben: „Merkt euch diesen Rat: Alles, was die Empfindsamkeit eures Gewissens schwächt oder das Wohlgefallen an geistlichen Dingen fortnimmt: das ist Sünde für euch – wie unschuldig es auch erscheinen mag.“

Und Roberts Liardon schreibt:

„Wenn du hinnimmst, dass das, was dir einst wunderbar und heilig war, gewöhnlich geworden ist ...

Wenn du nicht mehr weißt, wofür dein Beten stark und beständig sein soll und es nur noch Routine ist ...

Wenn du vergessen hast, wie es war, ohne Gott verloren zu sein ...

Wenn du versuchst, so normal zu sein, wie alle anderen um dich her, ohne Absichten über das Hier und Jetzt hinaus ...

Wenn dich nur noch interessiert, was du sehen kannst und was sich gut anfühlt ...

...dann hast du deine Leidenschaft verloren und bist auf dem Weg, abzufallen."

In diesen Worten sehen wir eine ganz andere Kategorie von Sünden, als ungerechte Taten und sittliche Vergehen: Den Verlust von Leidenschaft. Gott aber möchte unsere Liebe. Leidenschaftslose Liebe gibt es nicht.

Es kann sogar fromme Routine und Tradition sein, die uns in eben diese Sünden hineintreibt, wie es Jesus ja gerade den Pharisäern so ausdrücklich zu verstehen gab.

Pastor Don Basham sagt es in seinem Buch „Befreie uns vom Bösen“ in Hinblick auf die ermüdende Gemeindegemeinschaft, die er erlebt hatte, so: "Warum nur versteckten wir uns derart hinter dem Dunstschleier scheinbarer Geschäftigkeit? In meinem Trübsinn kam es mir fast so vor, als wäre da eine große, stille Verschwörung im Gange mit der Absicht, unsere Gemeinde – jede Gemeinde – durch Herumquälerei mit Belanglosigkeiten am wirkungsvollen Dienst auf den wirklich wichtigen Gebieten zu hindern."

„Herumquälerei mit Belanglosigkeiten“ kann eine sehr wirkungsvolle Sünde sein ...

Don konkretisiert diese „Herumquälerei“ gerade für Geistliche an anderer Stelle so: „die ständigen Anforderungen an unsere Zeit; die Last, endlos viele verwalterische Pflichten zu erfüllen, als wären sie von größter Wichtigkeit; der Zwang glücklich, klug und erfolgreich zu erscheinen, auch wenn wir (als Leiter) es nicht waren; die Schuldgefühle, wenn wir uns Zeit für uns selbst und für unsere Familien nahmen; die Angst, wir würden irgendwie unsere Berufung in Frage stellen, wenn wir eine Schwäche zeigten.“

Dieses „fromme Theater“ kann einen Mann leicht das Herz kosten ... Wir sind überflutet von dem Vielen und reagieren auf gar nichts mehr. Alles wiederholt sich Woche für Woche. Gottesdienst für Gottesdienst. Montags geht die Arbeit wieder los. Dann kommt der Hauskreis, dann für die ganz Treuen auch noch eine Bibelstunde. Weitere Themen, weitere Lehre, weitere Predigten, weitere Anforderungen. Dabei geht es schnell, unser Herz in dem „Vielen“ zu verlieren.

Es gibt einen Verarbeitungstau im Herzen, weil es nicht so schnell ist, die vielen Themen und Appelle, Predigten und Aufrufe zu verarbeiten. Wir können nichts zur Reife bringen, weil immer Neues hinzu kommt. Gewöhnung und Abstumpfung sind die Sünden, die unsere Leidenschaft für Gott stehlen und das Feuer des Geistes auslöschen.

„*Seid brennend im Geist ...*“ (Römer 12.11)

Was hat der Heilige Geist *dir* gesagt? Hast du es festgehalten? Aufgeschrieben? Konnte es das Feuer in deinem Herzen „anfachen“? Bleibst du dran, *bis du überwunden hast*, oder eilst du weiter von Lehre zu Lehre, Veranstaltung zu Veranstaltung, Konferenz zu Konferenz und bleibst dennoch so unerklärlich leer, verwirrt und eigentlich abgenervt?

Neulich war ich in einem Hauskreis und brachte den Geschwistern dort ein prophetisches Wort mit. Ich hatte mich im Gebet gut vorbereitet und war über dieses empfangene Wort sehr erfreut. Ich habe dieses Wort vorgetragen und auch die Leute waren davon positiv

angesprochen und beeindruckt. Ja, es ermutigte sie und fachte ihr Feuer an. Sie konnten glauben, dass das Wort *von Gott für sie* war.

Am Ende des Hauskreisabends, in dem unendlich viel geredet worden war, war das Wort untergegangen. Niemand fragte nach einer Kopie davon. Im nächsten Treffen einige Zeit später fragte ich, ob sie sich Gedanken gemacht hätten über dieses Wort. Aber kaum einer erinnerte sich überhaupt noch daran. Das Herz dieses Hauskreises war abgestumpft. Gewöhnt an prophetische Worte, gewöhnt an inspirierende Predigten, gewöhnt, immer weiter aufzunehmen, ohne jedoch zu verarbeiten.

Gewöhnt auch daran, alles zu vergessen und zum nächsten Thema weiterzugehen und darin genauso wenig Täter des Wortes zu sein und genauso wenig zu überwinden, wie mit dem Wort zuvor.

Die Israeliten hatten Unglaubliches und Wunderbares gesehen und gesagt bekommen. Dennoch kamen sie in der Wüste um, als wären sie solche, zu denen das Wort Gottes nie ergangen und an denen nie ein Wunder geschehen wäre. Warum? Der Hebräerbrief führt es in unserem zu Anfang zitierten Text auf *Eines* zurück: ***Ihr Herz war nicht bei der Sache***. Sie behielten es irgendwie für sich selbst. Sie waren beim Exodus dabei und gingen mit, aber in die Herrlichkeit kamen sie nicht hinein.

Denn der Preis für die Herrlichkeit ist unser Herz:

„Gib mir mein Sohn, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen!“
(Sprüche 23.26.)

Es heißt in Jesaja 55: „Meine Wege sind höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken – so viel der Himmel höher ist als die Erde – so viel höher.“

Und Gott sendet uns seinen Geist ins Herz, um uns eben diese höheren Wege zu führen und diese höheren Gedanken zu offenbaren. ***Entweder es geht uns durchs Herz oder es geht gar nicht.***

Männer, habt ihr ein Herz? Wie geht es ihm? Wem gehört es?

Wir verstehen den Weg nicht, den wir in die Erfüllung der Verheißungen, die Gott uns zugesagt hat, zu gehen haben. Es ist „über Bitten und Verstehen“ (Epheser 3.20). Es ist uns zu hoch. Er braucht Glauben, das heißt, ein solches Vertrauen, dass wir uns von Gott über das Gehabte und Gewohnte (Ägypten) hinausführen lassen. Ein Glaube, der nicht zur Überwindung des Status Quo führt, ist ein untauglicher Glaube. Nur wenn Gott uns *über uns selbst hinaus* führen und erheben kann, kommen wir in *seine* Dinge bzw. in unsere von ihm zgedachten Segnungen hinein (gelobtes Land). Denn das Ziel der Erlösung von den Sünden ist, dass Gottes Dinge und unsere Dinge die gleichen Dinge werden. Das Ziel ist Einssein mit Gott.

Wir allerdings versuchen unentwegt, Gott an *uns* anzugleichen. Siehe Projekt „goldenes Kalb“. Er aber möchte uns *sich* angleichen. Wir wollen ihn zu uns herunter holen, er will uns zu sich hoch holen. In Christus ist Gott ja zu uns heruntergekommen, aber nur, um uns zu sich hoch zu holen.

Für die Israeliten war es unvorstellbar, wie sie in dieses gelobte Land voller befestigter Städte und Riesen hineinkommen sollten. Sie hatten Kundschafter ausgesandt, die ihnen detailliert berichteten, wie vollkommen unmöglich es sei, in dieses Land, in dem „Milch und Honig fließt“, hineinzukommen. Die Erfüllung der Verheißungen war einen Steinwurf weit entfernt. Aber die Entmutigung durch die „Experten“ war groß. Und die Israeliten verloren ihr Herz an die Expertise der Kundschafter, an die Befestigungen und Riesen. *An die Furcht*. Sie fühlten sich unterlegen und machtlos.

Männer, die sich unterlegen und machtlos fühlen, werden schnell wütend – und so wundert es nicht, dass sie schon bald dabei waren, Gott anzuklagen und Mose mit Steinen zu bewerfen. Wie bereits 10-mal vorher ...

In das gelobte Land hineinzukommen, stellte sich als genauso unmöglich dar wie aus Ägypten herauszukommen. Es würde wieder ein ganze Reihe von Wundern brauchen. Sie würden wieder ganze Sache mit Gott machen müssen.

Gott ist eben der Wunder wirkende Gott. Er tut die Dinge auf seine eigene, menschlich gesehen unberechenbare Art und Weise. Er folgt keiner Routine. Kein Mensch wäre auf die Idee gekommen, siebenmal um die Mauern Jerichos zu ziehen, um sie zum Einsturz zu bewegen. Gott wirkt immer Neues. Mit ihm zu gehen, erfordert Glauben. Glaube aber ist eine Sache des Herzens.

Bei Jesus sehen wir, wie er die Menschen ganz unterschiedlich behandelt hat. Er hat die Kranken ganz verschieden geheilt. Er hat ganz unterschiedliche Wunder getan. Da gab es keine Routine und kein Schema. Nein, Jesus war stets überraschend und vollkommen untraditionell. Er tat, was er den Vater tun sah, getrieben vom Geist. Und das war „höher als die Erde ist“ und anders, als die Leute dachten und erwarteten. Sein Dienst war gekennzeichnet von Erstaunen, Entsetzen, Lachen und Weinen, Erschütterung und Bewegung. Warum fehlt es uns heute so sehr daran? Was hat unsere Theologie aus Jesus gemacht?

Gottes Klage fasst sich zusammen in Jesaja 29.13-14:

„Und der Herr hat gesprochen: Weil dieses Volk mit seinem Mund sich naht und mit seinen Lippen mich ehrt, aber sein Herz fern von mir hält und ihre Furcht vor mir nur angelerntes Menschengebot ist: darum, siehe, will ich weiterhin wunderbar mit diesem Volk handeln, wunderbar und wundersam. Und die Weisheit seiner Weisen wird verloren gehen und der Verstand seiner Verständigen sich verbergen.“

Gott ist an unseren Herzen interessiert. Theologische Abhandlungen langweilen ihn wahrscheinlich genauso sehr wie uns. Er möchte „mächtige Taten“ tun, die Männer „mit Herz“ brauchen. Männer, die sich von formaler Religion verabschieden, die antiquiert und öde ist, und sich auf den lebendigen Gott einlassen, der unberechenbar, erstaunlich und abenteuerlich ist.

Männer, wir können uns ein stumpfes und hartes Herz nicht leisten! Gott spricht zu unserem Herzen – und wenn wir unser Herz verloren haben, dann können wir ihn nicht mehr hören. Selbst wenn er den ganzen Tag und die ganze Nacht zu uns spricht.

Wir können Gott fragen, was es in unserem Fall ist, was unser Herz schwächt und abstumpft. Wir können nach der verborgenen Bitterkeit und Härte fragen, deren wir uns vielleicht gar nicht mehr bewusst sind, weil wir schon so lange darin leben. Wir können Gott fragen, was wirklich mit unserem Herzen los ist. Und er wird antworten. Weil dies die Fragen sind, die er hören will. Fragen, die uns wirklich weiterbringen. Und seine Antwort wird uns stets erstaunen, weil sie so gänzlich unreligiös ist und uns Punkte zeigt, auf die wir nie gekommen wären.

Auf dieses „Gott fragen“ kommt es an. Es klingt so einfach, dass wir manchmal nicht darauf kommen. Manchmal haben wir schon so viel Theologie im Kopf, dass wir meinen, wir müssten uns nach all unserm Wissen richten. Das ist nicht ganz verkehrt, aber auch nicht ganz richtig. Wir müssen uns nach Jesus selbst richten. Er ist lebendig. Er ist keine „Lehre“. Er kann uns die Kraft geben, die all unser Wissen uns nicht geben kann. Jesus hat nie davon geredet, uns theologische Kommentare zu schicken, sondern seinen Geist. In seinem irdischen Dienst hat er keine Schule aufgemacht und kein Buch geschrieben. Aber er hat Männern *sein Herz* mitgeteilt.

Seminare, Schulungen, Bücher und Kommentare mögen alle ihren Sinn haben an ihrer Stelle, jedoch können sie das Herz genauso leer ausgehen lassen und genauso abstumpfen und damit zur Sünde verleiten wie alles andere. Es heißt in 2. Korinther 3.6 dass „der Buchstabe tötet aber der Geist lebendig macht .“

Johannes 3,8

„Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist.“

Jetzt ist die Zeit, wo Gott uns durch seinen Geist voranbringen will. Heute will er uns vorantreiben. Uns in den Rücken pusten, bis wir wie von alleine vorankommen in der Kraft des Windes. Der Wind ist nicht berechenbar und folgt keiner menschlichen Tradition. Er weht, wo **er will**. Er wird auch die, die sich von ihm treiben lassen, zu Männern machen, die nicht berechenbar sind und in keine Schublade passen. Zu Männern des Wunders. Ihr Glaube verbindet sie mit dem Gott, dessen Wege höher als die Erde und dessen Gedanken höher als die der Menschen sind. Darum können diese Männer der Welt den Himmel offenbaren. Sie wissen nicht alle Antworten und kennen nicht alle Theologien, aber sie sind mit Gott im Herzen eins. So wie es ein Kind in seinem Herzen kann. Und wenn wir nicht werden wie die Kinder, werden wir vom Reich Gottes sowieso nichts zu sehen bekommen.

Wie kommt man also in das Erbe Gottes hinein? In das gelobte Land, in dem Milch und Honig fließen? In die volle Manifestation des Reiches Gottes? In die Erfüllung aller Verheißungen?

Wie werden wir jeden Widerstand überwinden? Die Wasser des Jordan anhalten und die Mauern Jerichos niederreißen und stark im Herrn und in der Macht seiner Stärke das Land einnehmen?

Durch noch mehr Lehre und noch mehr Predigten und noch mehr religiöses Gerede? Heißt es nicht, dass „das Reich Gottes nicht in Worten besteht, sondern in Kraft“? (1. Korinther 4.20)

Nein, durch Eines wird dies alles zustande gebracht: **Heute, wenn wir seine Stimme hören**, zu sagen: „Ja, Vater!“ Und nicht „Ja, aber ...“

Und noch mehr dadurch, dass wir dem, was der Geist uns sagt, unser ganzes Herz geben. **Dann zerbricht unsere Routine**. Dann werden auch wir unberechenbar. Nicht unordentlich, aber ungewöhnlich. Unser Weg ist dann höher als die Wege der Erde.

„Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eure, Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben “ (Hesekiel 36.26).

© Frank Krause

Buchempfehlung: „Ganz leise wirbst du um mein Herz“ von John Eldredge